

Deutsche
Bücherei

Südbayerischer Wanderer

Nachrichtenblatt des Gaues Südbayern



des Touristenvereins „Die Naturfreunde“

4. Jahrgang

München, Januar/Februar 1924.

Doppel-Nummer 1

Zum Gedächtnis!

Dem verstorbenen Ehrenpräsidenten der „Naturfreunde“ Alois Rohrauer gewidmet.

Im Wintermonat kam
ein düsterer Tag,
Es traf das Weltentum
ein harter Schlag.
Der Tod hat seine Sense
hoch geschwungen;
Mit festem Griffe beugt
die rauhe Hand
Das Leben, das so lange
widerstand,
Die Stimme, die so
freundlich uns ge-
lungen.

Er ist dahin, -- er liegt
im Schlummer still,
Wie die Natur und ihr
Befehl es will,
Das er mit Liebe und
Verehrung stets em-
pfangen;
Dem Freund, der Men-
schenliebe stets ge-
lehrt,
Der Schönheit und des
Lichtes Kraft verehrt,
Nun schmeichelt Winter-
sonne blasse Wangen.

Im Lenzesjahre zog er
kühn hinaus,
Bestand als Streiter
manchen harten
Strauß,
Der Geist, der uns zu
lichten Höhen wollte
führen,
Dem Berggürtel bis
hinan zum Belt,
Dem Donaustrande bis
zur Neuen Welt,
Hat er die Freunde der
Natur erkoren.



Er schuf, er wach bis
stand der stolze Bau,
Den ich im weiten
Weltentum nun
schau, --
Von tausend Lippen
heut die Klagerlöne;
Es fallen auf sein Grab
des Volkes Zähnen,
Für den Bescheid'nen
wohl die schönsten
Ehren,
Der nie sich an den Tand
der Zeit gewöhnet.

Der Arbeit Söhne führte
er hinaus,
Aus dämpfer Stube und
aus grauem Haus,
Zu heit'ren Fluren und
zu stolzen Gipfeln;
Der Sonne Licht, der
Schönheit milder
Hauch,
Des frohen Sanges fast
vergeh'ner Brauch,
Er stieg nun wieder auf
zu grünen Wipfeln.

So ruhe sanft nun in
der Erde Schoß,
Wenn Dich auch traf des
Lebens ernstes Los,
Sie trug dich froh, da
du ein „Mensch“ ge-
wesen;
Auf deinen Spuren
spröhen frohe Blüten,
Die Freunde werden
dein Gedenden hüten,
Bis einst die Welt von
ihrer Nacht genesen!

Griedrich Erdmannsdorffer.



Mit dem neuen Jahrgang schlüpft unser bisheriger Bergwanderer in ein neues Gewand. Äußerlich betrachtet schien unser Bergwanderer das Sprachrohr einer bergsteigenden Gemeinde zu sein. Von den 12000 Mitgliedern unseres südbayer. Gau'es mußte aber der größere Teil aus mehr wie einem Grunde auf Gebirgstouren verzichten. Die Reize, die eine Bergwanderung auszulösen vermag, darf man natürlich in der oberbayerisch-schwäbischen Hochebene trotz Isar- und anderer Täler, trotz einzigartiger Seenlandschaften, nicht suchen. — Aber auch hier sind Stimmungswerte und Erkenntnisreichtum derart, daß Herz, Gemüt und Geist ebenso Stärkung und Erfrischung finden wie dort. Mit der vorliegenden Nummer versucht die Gauleitung den „Stachwanderern“ Gebiete zu erschließen, die bisher mehr wie zulässig übersehen wurden, um unseren Freunden zu zeigen, wie engste Heimatwanderungen durch Beobachtung aller Wissensgebiete ebenso genutzreich gestaltet werden können, wie Bergtouren. ♦ Ob das neue Gesicht überall Anerkennung finden wird, läßt sich wohl kaum voraussagen. Schließlich ist ja der Inhalt die Hauptsache. Diesen über die vorangegangenen Nummern zu erheben, liegt uns am nächsten. Alle unsere Freunde zu befriedigen ist ein Kunststück, das zu machen, wir nicht ehrgeizig genug sind. Die Schriftleitung.

Wintertouren im Hochgebirge.

Von Hans Ebert, Garmisch.

Es liegt im Wesen des Menschen, daß er allzeit eine tiefe Sehnsucht nach einem großen unbekanntem Ziele in sich trägt. In den Sommertagen führen ihn die Wege hinauf ins Hochgebirge und er sucht dort oben nach etwas Erhabenem, nach Frieden. Mächtig ist die Sehnsucht auch im Winter, in das stille weiße Reich der Hochgebirgswelt zu steigen. Nur einem kleinen witterharten Skivolke ist es vergönnt, in das schimmernde Königreich der Schneegipfel einzudringen. Viele der stolzen Bergkönige sind in den Wintertagen unnahbar und lassen keinen Menschen in ihre Kronen steigen. Sie wollen allein sein mit der Sonne und mit dem Wind. — Und wenn es dennoch Menschen wagen, dann rühren sich die „Berggötter“ und schleudern allgewaltige Lawinen über die Wände hinab. Wer ihnen den Weg verstellt, wird mitgerissen und im Talboden erdrückt!

Viele der Hochgebirgsgipfel sind aber auch dem Skivolke gute Freunde geworden. Sie legen ihre weißen Körper in den blauen Himmel hinein und die Skiläufer tanzen zu ihren Füßen einen schwingenden Reigen und beraten in jedem Jahre neu, wer wohl der erste sein wird, der den jungfräulichen Gipfelkranz ersteigt, und der stillen Winterkönigin den ersten Kuß mit den Skiern geben darf.

Wintertouren im Hochgebirge erfordern nicht nur technisch gut geschulte Läufer, sondern auch mutige Menschen, die alpine Erfahrungen haben. Die Gefahren des Hochgebirges sind im Winter entschieden größer als im Sommer und Freunde, die in dieses seltsame Märchenland einsteigen wollen, müssen Skilaufen können. Wintertouren mit Schneereifen sind im Hochgebirge überaus anstrengend und erfordern so viel Kraft, daß der Geist des Menschen die winterlichen Naturschönheiten nicht mehr oder nur gering aufnehmen kann. Wer aber einigermassen seine „Breiter“ beherrscht, und gemeinschaftlich mit einigen guten Läufern Gelegenheit hat, ins stille Winterland der Bergwelt einzufahren, der wird unvergessliche Selbsterfahrungen erleben.

Man zieht sich auf Wintertouren nicht allzu warm an, wenn auch die ersten hundert Meter die frische Winterluft etwas durch die Kleider dringt, bald wird der Körper durch die gleichmäßige Bewegung warm werden. Dagegen nimmt man warme Wollsocken im Rucksack mit, um sie bei einer Rast oder in der Hütte



Am Platferner der Zugspitze im Winter.

anzuziehen und sich vor Erkältung zu schützen. Der Proviant soll möglichst aus Speck, Fett, Zucker und Brot bestehen. Man vermeide alle Speisen, die Durst erregen. Der Rucksack muß so leicht wie möglich gemacht werden, weil er den Skiläufer beim Anstieg wie bei der Abfahrt hindert. Trotzdem soll ein kleines Handwerkszeug, Seil und Laterne nicht fehlen. Gerade die letzteren beiden Sachen sind so wichtige Gegenstände, die schon oft eine Skikolonnie vor schwerer Gefahr behütet und manchmal schon gerettet haben. Beim Anmarsch gehe man langsam und gleichmäßig und schalte wenig oder gar keine Rasten ein. Hänge

nimmt man in ganz flachen Serpentin, stelles Ansteigen erfordert doppelte Kraft. An Lawinhängen muß besondere Aufmerksamkeit eintreten. Tritt man selbst eine Lawine los oder wird davon überfaßt, so bleibt man nicht stehen und erwartet die ungewollte Abfahrt abwärts, sondern man macht sich aus dem Staube der ungewollten Stätte. Das sind eben jene Naturgewalten, denen man nur mit alpinen Erfahrungen entgegen treten kann und die es bei den Winterfahrten zur Bedingung machen, daß Freunde dabei sind, die besonnene Lehrer sein können. Niemals darf es bei einer Fahrt ins Hochgebirge vorkommen, daß einer der Freunde von der Kolonne abreißt und beim Anstieg oder bei

der Abfahrt allein zurückbleibt. Die Gefahren, die daraus entstehen können, sind so groß, daß gar nicht genug darauf hingewiesen werden kann. Es muß vor allem in Betracht gezogen werden, daß man stundenlang von jeder Unterkunft entfernt ist, und daß der Freund seinem Schicksal überlassen ist, wenn ihm ein Unfall begegnet. Bei Ueberanstrengung des Körpers ist der Mensch willenlos und der Tod des Erfrierens laßt um den allein stehenden, wehrlosen Freund herum. Aber gerade die Gewalt des Hochgebirges läßt die Menschen eng zusammen, macht sie treu zueinander und so wird es selten vorkommen, daß Freunde sich trennen.

Wenn die Freunde nach ihrem langen Anmarsch im stillen Reich der Hochgebirgswelt ankommen, dann offenbart sich ihnen eine neue Welt des Friedens. Die Gipfel recken ihre Sonnenkrone zum tiefblauen Himmel empor und wie mächtige Götter thronen sie in ihrem weißen Reich. Der Skiläufer wird hier oben still werden und ohne Andacht halten, von der er niemanden erzählen kann. — Ein wunderbares Gefühl der Freiheit geht ihm durch sein Herz. —

Und dann beginnt die Jagd in diesem Hochgelände. Ein

Nur zahlloser Spuren durchzieht das Silberland, im winterlichen Tanz huschen die Skiläufer über die schimmernde Schneefelde und eine sprühende Wolke jagt ihnen nach. Hier oben ist er der freie Mensch, der er sein will, er atmet freie Bergluft und fährt ins Licht der Sonne.

Winterfahrten ins Hochgebirge, das sind die schönsten Stunden im Leben. Sie machen im Innern frei und predigen einen neuen Glauben an die Menschheit. Ihr gewandter Skiläufer nehmt Eure Freunde mit hinaus, lehrt ihnen alpine Erfahrungen und zeigt ihnen den Tempel der stillen Winternatur. Sie werden ergriffen sein und leise miteinander sprechen von der Schönheit dieses heiligen Reiches.

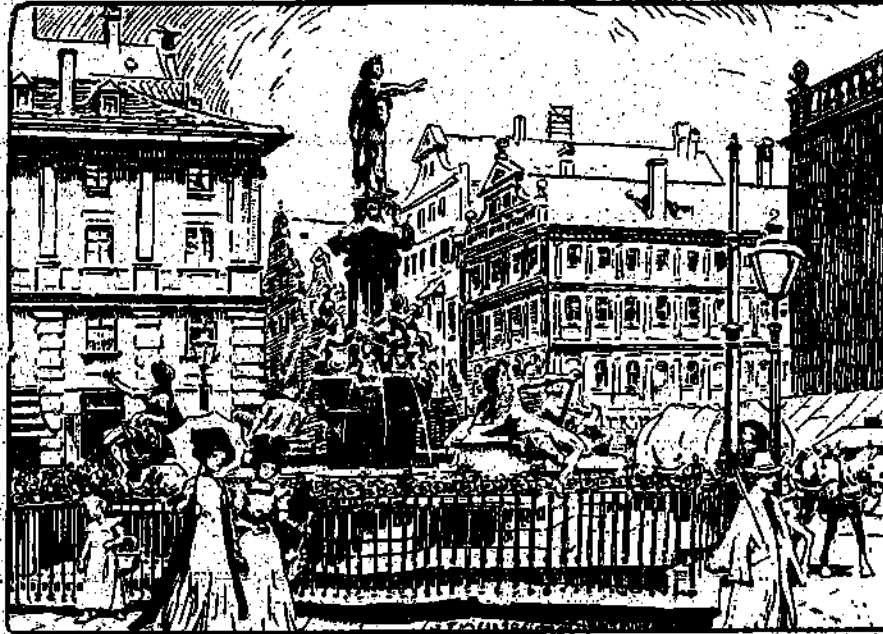
Aus Augsburg und Umgehung.

S. 61 n.



Unsere Gausleitung hat uns Naturfreunden ein schönes Neujahrsgehenk bereitet mit der Herausgabe von Nr. 1 unseres Mitteilungsblattes in neuer Form. Man muß sagen, diese Verbindung ist sehr nötiger als je zuvor. Ueberall steigen aus einem gewissen Sumpfe giftiger Sieberdünste auf, die das Blut erhitzen, den Blick trüben und den Sinn verwirren. Wenig tröstliche Ausblicke er-

öffnen sich dem Suchenden. Zerfetzung, Zersplitterung, Mißtrauen und Mißlosigkeit scheuchen ihn zurück. Immer wieder richtet sich deshalb der Blick zur leuchtenden Höhe, zu den ewigen Bergen. Sie müssen uns wieder zu Menschen machen, zu Naturfreunden, zu Sendboten der reinen Menschlichkeit, aber auch zu bewußten Kämpfern in den schwierigen Aufgaben, die wiederum erneut an die Arbeitnehmerschaft gestellt werden. Unser neuer „Südbayerischer Wanderer“ wird und muß ein Mittel sein zur ethisch-moralischen Erziehung seiner Leser. Wenn unsere oberbayerischen Freunde zu seinem Neuerscheinen viel dazu beigetragen haben, rufen wir schwäbischen Ortsgruppen Euch zu: „Lant it such!“



Augsburg ist eine alte Römerstadt. Hingebettet nahe an der Vereinigung des Wertachflusses mit dem übermächtigen Lechstrom ist unsere Stadt umweht von dem erfrischenden Atem dieser beiden prachtvollen Alpenkinder. An schönen, stillen Tagen sehen wir bei einer kurzen Wanderung gegen die westlichen Wälder am südlichen Horizont die zackige Alpenkette mit dem trostigen Stettal im Vordergrund. Die Gründer der zweiten Ortsgruppe in Deutschland haben uns in Augsburg die Liebe zur Natur in unsere Herzen gepflanzt, wir lernen die Berge und unsere engere Heimat kennen und lieben. Die Lage Augsburgs läßt sich nicht mit Oberstdorf, Garmisch-Partenkirchen vergleichen, es umschließt uns hier kein Kranz von schön geformten Bergen. Die Römer als Städtegründer fragten nach landschaftlicher Schönheit nicht viel. — Augsburg ist die Stadt der Suggen und Welfen, die als erste deutsche Kaufleute mit Indien und Amerikka in Welt Handelsbeziehungen getreten sind. Die Blütezeit Augsburgs, in welcher die Augsburger Pracht sprichwörtlich war, wird durch die Höhe gekennzeichnet, welche das damalige Kunstleben erreichte. Das Durcheinander von alten und uralten Fundamenten und Denkmälern mit den monumentalen Bauwerken gewöhren dem künstlerisch empfindenden Beobachter eine Fülle von Freuden. Auf Schritt und Tritt zeigt die Stadt

bedeute Hinweise auf ihre künstlerische Blütezeit und bietet allezeitliche Straßenbilder von überraschend reizvoller und eigenartiger Schönheit. Große öffentliche Bauten (Rathaus, Goldener Saal, 1620) wechseln mit herrlichen Figurenbrunnen vom Ende des 16. Jahrhunderts, prunkvolle alte Kirchen voll bedeutenden Kunstschätzen, mit interessanten Patrizierhäusern, in denen malerische Höfe sich verstecken; das ganze umfaßt von gut erhaltenen Mäulen, von massiven Eren und Türmen unterbrochen. Idyllische Straßenwinkel, prächtige Alleen, teilweise auch mehr modernere Straßenzüge gestalten das ganze zu einem hervorragenden, abwechslungsreichen Stadtbilde. Anerkannte Künstler und Architekten bezeichnen die Hauptverkehrsstraße Augsburgs, die breite, reichgeschmückte Maximiliansstraße, als die schönste Straße Deutschlands. Mächtig abgeschlossen durch das Ulrichsmünster flankieren die berühmtesten Häuser Augsburgs, das Weberhaus, das Suggenhaus, sowie die drei schönsten Brunnen Augsburgs, das Augustus- (Bild), hercules- und Merkurbrunnen.

Der Raum gestattet uns nicht, so verlockend es auch wäre, aus der überaus reichen und mannigfachen Bau- und Kunstgeschichte Augsburgs zu berichten; wir wollen im Nachstehenden auch etwas der scheinbar reizlosen Umgebung Augsburgs gedenken. Gar oft hört man lieblose und verächtliche Urteile über unsere Umgebung, besonders von solchen, die sich selten oder niemals die Mühe nehmen, sie kennen zu lernen. Freilich sind da keine Landschaften in großem Stille zu schauen, sondern

nur bescheidene friedliche Bilder von idyllischem Reiz. Die reiche Flora unserer Gegend, welche den schönsten Schmuck unserer steilen und Moore, unserer Wälder und Flußauen bildet, ist eingehender Beachtung wert. Unsere beiden Alpenflüsse, wie auch die allen, einst weit herabretschenden Gletscher, haben die schwäbisch-bayerische Hochebene mit zahlreichen Vertretern der alpinen und arktischen Flora bevölkert, wie sie andwärts nicht leicht in solcher Fülle in den Niederungen des Flachlandes erscheinen. Bieten schon unsere Vorwälder, die östlichen Höhen bei Wulfershausen, Dersching und Mühlhausen im Vordringling ein Bild von bestreichendem Reiz. Der Pflanzenschmuck mit seinem alpinen Charakter erreicht seinen Höhepunkt im ersten Lenz in den heiden und Mooren des Lechfeldes und zur Sommerszeit in dem Reichthum seltener fremdartiger Erscheinungen des Diebeltales und des echten Hochmoores von Haspelmoor. Nun wollen wir hinaus in die Natur, die heitere, treue, stets bereite Freundin und Trösterin des Menschen. Wir erstreuen uns mit offenem Sinn an der Pracht unserer schwäbischen Wälder und lassen dabei den Strom der Zeiten an unserem Geist vorbeiziehen. Der Odem grauer Vorzeit, der um tausendjährige Hügelgräber weht, der Ernst, der aus den Denkmälern römischer Herrschaft spricht und der Hauch der Romantik, der um verschollene mittelalterliche Burgfälle schwebt und durch die Waldwipfel rauscht, werden ihre Wirkung auf empfindliche Gemüter nicht verfehlen. (Fortsetzung folgt.)

Das Grubert.

Eine bisher unerforschte Merkwürdigkeit. — Von Theo Peter.

Eine halbe Stunde von dem Paarstädtchen Altdorf, umgrenzt von dem fruchtbareren Tale der Paar und der von ihm gen N. abzweigenden Schneitbacher Senke (benannt nach den Dörfern O. und U. Schneitbach), breitet sich ein massiger Mißwald, nahe

zu 400 Tagwerk umfassend, aus Tiefe Gründe und Mulden wechseln inmitten des dunklen Gehölzes.

„Grubert“, so wird dieses Waldstück genannt.

Ein eigenartiger Name. Man ist versucht, dieklärung dieses Namens in den erwähnten Gründen und Mulden zu suchen. Und doch ist es anders. In den erhöhten Waldlagen 1—1,5 km Richtung nach O.—W., und 1 km Richtung S.—N. findet man laufend von kreisrunden Gruben, oft von beträchtlicher Tiefe und Ausdehnung, die feierartig den Waldboden durchlöchern.

Wollen wir uns mit dieser geschichtlichen Merkwürdigkeit näher befassen, so dient uns hierzu am besten das herrliche Wanderbüchlein „Auf nahen Pfaden“ von Gustav Lüringer. Nach seinen Angaben, die sich auf die von Herrn Major Edler v. Wähler 1905 erfolgte Zählung stützen, teilt sich das ausgedehnte Grubenfeld in drei große und 4—5 kleinere Gruppen. Die erste Gruppe umfaßt 1480 Gruben. Besonders gut erhalten ist darunter eine Gruppe von 7 Gruben, von denen eine 10 m Durchmesser und 4—5 m Tiefe besitzt. 2—3 m hoch umschließt die Grube ein halbmondförmiger Erdwall. Die zweite und dritte Gruppe umfassen 1220 und 453 Gruben. Im ganzen wurden von Herrn v. Wähler mittels Zettelleinlage 3519 Gruben gezählt.

Wie es bei einem solch ausgedehnten Grubenfeld leicht erklärlich ist, hat sich die Volks Sage und später auch ernste Forschungsarbeit — die aber durch den Krieg abgebrochen wurde — mit diesem noch ungeklärten Fund beschäftigt.

Was erzählt uns hierüber die Volks Sage? Sie hat für die Entstehung zwei Annahmen. Beide berühren sich in dem einen Punkte, daß sie die Entstehung in die schrecklichste Zeit der Not und des Elends, die je über deutsche Lande hereinbrach, verlegen. In der Zeit, wo fremde Kriegerhorden sengend und brennend das Land bis in die tiefsten Winkel hinein durchzogen, in die Zeit des 30jährigen Krieges.

Die eine Annahme sieht in den Gruben ein mächtiges Schwedenlager. Die von Rain gen München vordrückenden Schweden sollen hier gelagert haben und von hier aus das alte Paarsäckchen Altsach und die umliegenden Dörfer mit ihrem Schrecken heimgesucht haben.

Wenn man die Gruben betrachtet, so muß diese Volksannahme von vornherein als irrig gelten. Schon die gesamte Anlage läßt sie für militärische Zwecke als ungeeignet erscheinen. Dann kann es auf keinen Fall zutreffen, da ja das Angriffsobjekt Altsach-Paartal nach S. und W. zu liegt, während die um die Gruben sich schließenden Wälle in entgegengesetzter Richtung, nach O. geschlossen sind.

Die zweite Annahme dürfte mehr Anspruch auf Richtigkeit erheben und ist auch weiter verbreitet als die erste. Die Sage erzählt: In altersgrauer Zeit brachen verschiedenemale wilde, buntegerige horden in unser stilles Paartal. Hab und Gut, Weib und Kind wurden ein Opfer der durch den Krieg zum reißenden Tiere gewordenen Soldaten. In dieser Zeit des Schreckens ist es leicht begreiflich, daß sich das Volk eine Zufluchtsstätte suchte und wo war diese am leichtesten zu finden, doch einzig und allein im nachtdunklen Tann. Das Grubert mit seinen tiefen Gründen bot für viele ein sicheres Versteck.

So käme also diese Volksauffassung der Wahrheit näher. hat man aber das Grubert in seiner weiten Ausdehnung durchwandert, so kann man auch dieser Auffassung nicht beistimmen. Wenn sich jemand verstecken will, so sucht er doch den Winkel auf, der nicht leicht gesehen werden kann. Im Grubert wären es also die dunklen, das ganze Gebiet durchziehenden schluchtartigen Boden senkungen. Naturgemäß mußte man also da diese Wohngruben finden, aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Fast alle Gruben befinden sich in dem, die Schluchten umsäumenden erhöhten Teil, waren also leicht der Gefahr ausgelegt, entdeckt zu werden.

Wir sehen also, daß auch die zweite Annahme ganz bedeutend hinkt. In eine genügende Erklärung zu finden, müssen wir nun die wissenschaftliche Forschung sprechen lassen.

Forschung folgt.



Allgäuer

Tobel- und Moränen-Landschaften.

Von Wilhelm Martin, Kempten.



Allgäu! Welchem Naturfreunde, sei es der einheimische oder ein solcher, der nur einmal vorübergehend seinen Fuß in diese Landschaft gestellt hat, würde nicht das Herz höher schlagen bei Nennung dieses Namens.

Schwellende Alpenwellen, weidende Rinder und vielzackige Bergeshäupter leben in der Erinnerung auf. — Nicht eine Höhenwanderung auf markiertem Pfade oder eine schwierige Gratkletterei, wo wir die Blicke in die schauerlichen und doch so schönen Abgründe werfen können, soll es sein, wohn ich heute die Genossinnen und Genossen im Geiste führen will, sondern eine Wanderung durch das Alpenvorland soll es sein, das gerade unserem Allgäu seinen besonderen Landschaftscharakter gibt. — Die Tobel- oder Schluchten sind es, die sich mit Beihilfe irgend eines Baches oder Flüsschen im Laufe der Jahrtausende tief in den Moränenboden eingegraben haben.

Was man heute kurzweg mit dem Namen Allgäu bezeichnet, ist derjenige Teil unseres Landes, der zwischen den Alpenflüssen Lech und Regenzer Ach liegt, ein nach Süden geschlossenes und nach Norden weit offenes und ausgebreitetes Dreieck darstellt; ein Gebiet, das sowohl durch seine Schönheit und überaus großartige Mannigfaltigkeit der Landschaftsbilder, wie durch die Eigenheit seiner Bewohner die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken vermag. Eine solche Wanderung, die Herz und Auge zu erfreuen vermag und zu sinnender Betrachtung den Geist anregt, sind die geheimnisvollen Schriftzüge einer raffos schaffenden Natur, die diese in Stein und Schutt eingegraben hat. Grobbewegtes Leben in Pflanzen und Tierwelt, ernste Denkmäler, ausgerichtet von verschundenen Menschengeschlechtern, und wiederum allerliebste traumliche Heimsstätten, in denen die heutigen Geschlechter schalten und walten, schaffen und feiern.

Bedauerlicherweise wird das hügelige Alpenvorland vom großen Touristenstrom wenig gewürdigt, und doch ist es so überaus reich an lieblichen und freundlichen, ja mitunter sogar wildromantischen Bildern, ausgezeichnet.

Die Moränenlandschaft ist es, der die mächtigen Aufschüttungen der Eiszeit ihren Stempel aufgedrückt haben.

Moränenhügel in regelloser Weise, zwischendurch viele Moränenseen und Moore, wirklich malerisch hingestellte Findlingsblöcke, alte steile Flußterrassen und endlich die Moränendecke überragend, langhingestreckt und parallel verlaufende Höhenrücken aus der Tertiärzeit, und wiederum in diese wie in die Moräne tiefeingeschnittene, das Landschaftsbild geradezu großartig belebende Tobel sind es, die unser besonderes Interesse gefangen nehmen. — Wer etwa aufmerkamen Auges und Geistes eine Wanderung vonüssen in der Richtung Kempten unternehmen will, wird die kurz vorher in knappen Zügen illustrierte Landschaft so finden, wie sie hier geschildert. Wir gewahren da als Ueberrest des einstigen Lechsees den anmutigen Weißensee, u. mittelbar angelehnt an den waldigen Höhenrücken des Salober, dessen südwestlicher Ausläufer der Falkenstein ist, mit der gleichnamigen Ruine, von wo sich herrlich blicken läßt auf Gebirge und Alpenvorland. Der einstige Lechsee, der zum größten Teile schon durch alluvialen Schotter aufgefüllt ist, hat außer dem Weißensee noch Nachkommen im Bannwald-, Höpfen- und Seegersee, während noch andere sich schon bereits in einer Verumpfung und Verlandung befinden.

Dabei lenken wir unsere Schritte an der auf hohem Gipfel einer Kreisdeformation stehenden alten Bergfeste: Höhensteiberg und Eisenberg, durch deren öde Fensterbogen die abendliche Sonne herrliche Reflexe schauen läßt, Neßelwang zu, und bald stehen wir vor einem tiefen Tobel, auf dessen Grund die berggeborene Wertach ihre Wasser wälzt in weite Ferne, erzählend von der Heimat Zauber und reichen Vergangenheit. Hoch über ihr hat Ingenieurkunst einen Viadukt geschaffen, auf dessen Rücken die Frontener Bahn durch den schrillen Pfiff ihrer Lokomotive die Stille des Tales unterbricht, und heute die Abgeschlossenheit landschaftlicher Schönheit mit der Neuzeit moderner Kulturmenschen einen Ausgleich zu schaffen mußte. herrlich sind die herblichen Bilder in diesem Tobel zu schauen, die würdevolle Majestät der dunkelgrünen Tannen hält hier Wache bis zum Tobelrand, während goldgelbe und kupferrote Buchen einen seltsamen Kontrast bilden. Nicht minder aber so der Winter, wenn sich die Äste der Bäume mit ihrer schweren

Schneelast fast verneigen wollen vor der allgewaltigen Majestät der Natur, darüber sich ein azurner Himmel bläut und die Berge im funkelnden Diadem des Neuschnees in erhabener Würde das Bild bereichern. Der Frost hat die Wasser der Vertach zu Eis gefrieren lassen und nur ab und zu verhilft ihr ein übertragender Gelsblock auf einen kurzen Augenblick die winterliche Pracht schauen. — Anders im Frühjahr zu Beginn der Schneeschmelze, wenn die Berge ihre Schneewasser zu Tal schicken. Da gurgelt's und braust es im tiefen Tobel, als ob alle Koboleder Unterwelt mit Hand anlegen wollen, den Tobel noch tiefer und schauerlicher zu machen. — Wir folgen dem Laufe des Schienenweges und bald gelangen wir an den Schwarzenberger Weiher, wo ein kleines Wasserlein von ihm Abschied nimmt, die Rottach. Auch sie hat es im Laufe der Zeiten fertig gebracht, sich immer tiefer und tiefer in den Moränenboden einzugraben, und bald können wir sie durch einen der wildromantischsten Tobel unseres Heimatlandes begleiten. Wir kommen in den Rottachtobel. Wuchtige Gelsblöcke sind hier wirt durcheinander gelagert, durch deren Labyrinth unsere Rottach ihre Wasser zwängt und ob der ihr in den Weg gestellten Hindernisse der riesigen Nagelstuhblöcke mit immer wilderem Gebahren ihren Weg sucht. Die Ohnmacht an diesen ungeschlachten Gefellen hier einsehend, wendet sie sich dem umgebenden Ufer hin und läßt solange ihre reißenden Wassermassen dagegen ankämpfen, bis dröhnend der Berghang nachgibt und Schutt und Mergel herabstürzt, und manche hochtragende Tanne ein unrühmliches Ende in dem Tobel gefunden hat. Doch auch liebliche Bilder lassen sich in diesem blicken: das Bachbett senkt sich mehr und mehr, kleine und größere Wasserfälle und blaugrüne Gumpen, in deren Tiefe manch Fischlein sich lustig tummelt, erfreuen unser Auge. Lassen wir dieses in die Höhe gleiten, so finden wir hoch über dem Tobel zwischen dunklem Bergwalde die Ueberreste der Ruine Rettenberg, in deren verfallenden Mauern einst das angesehenste und reichbegüterte Adelsgeschlecht im Allgäu, die Freiherren von Rettenberg, ihren Wohnsitz hatten. Lassen wir aber unsere Augen dem Lauf des Baches folgen, so reichen diese, über die Tannen-



„Partie aus dem Rottachtobel“. Aus dem Prachtwerk: Sönderreuther Allgäuer Alpen, Land und Leute. — Mit Genehmigung des Verlags: I. Hofel und Sr. Pufes, Kommandit-Gesellschaft, Zweigniederlassung Mempten.

wipfel hinwegblickend auf die in geologischer Verwandtschaft mit dem Rottachberge stehenden Berge der Nuiben und Hochgradkeite bis ins Bereich des Kempener Naturfreundehauses.

Wilder und größer wird der Tobel zusehends, geborstene Tannenleiber liegen quer über dem Bachbett, und oft und oft zwingt der Bach uns von einer Seite auf die andere, über Gelsblöcke zu springen, um einen Weg zu finden in diesem wirren Durcheinander, und nicht selten erreicht den wandernden Naturfreund das Schicksal, daß er die Bewunderung des Tobels mit einem ungewünschten Fuß- und Halbbad vertauschen muß und das höhnghedächter seiner Begleiter ist die Anerkennung für solch unfeiwilligen Drang nach kneipp'scher Wasserkur. Doch auch für unsere Rottach hat das Stündlein bald geschlagen; des Menschen Hand hat an geschickter Stelle eine Mühle gestellt und hier wird sie auf alter, bemooster Zuleitungsrinne ins Innere derselben geführt, und hat nun zur Sühne für all die Neckereien, die sie an Baum und Strauch, Gels und Wanderer verübt, das große Mühlrad zu treiben, denn der unerbittliche Menschengeist weiß auch aus ihr Kapital zu schlagen. Am Mühlkanal unten sammelt sie sich wieder in weißer Etscht, erboßt über den ihr angetanen Gewaltstreich und bald ergießt sie sich in die Iller, dort, wo diese in großem Bogen einen mit Buchen und Tannen bestandenen Hügel umfließt, auf dessen Rücken das Gemäuer der Ruine Langeneck sich erhebt. Einst fürstlicher Best, später als Staatsgefängnis dienend, allwo zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts's Anna Maria Schwäglin von Lachen als letzte Hexe hingerichtet wurde.

Wir jedoch wenden uns nun über das Dörfchen Rottach

Immenstadt zu, um über die Thäler von Missen und Weiteau in das Gebiet der Argen, und damit wieder in einen vollständig anderen Landschaftscharakter zu gelangen. Anstelle der dominierenden Höhenrücken tritt nun wieder die echte Moränenlandschaft entgegen. In das Gebiet des einstigen Rheingletschers haben wir unsere Schritte gelenkt und seine Spuren lassen sich an den ungleichmäßig gelagerten und geformten Hügeln erkennen, die fruchtbares Weideland sind und mit Einzelgehöften, Weilern und Dörfern, in ihrem schmucken Aussehen miteinander wetteifernd, wie übersät sind.

Nur die Argen ist die Unterbrecherin der fruchtbaren Gefilde, in tiefer Schlucht und waldumfäumt tauschen ihre Wasser. Ein Schaustück allgewaltigster Art hat hier die Natur geschaffen, den sog. Eis- oder Järgentobel. Man kann sich einen Begriff machen von der Wildheit des Tobels, wenn zur Begehung dieses Tobels eine Abteilung württembergischer Pioniere notwendig war, die nötigen Arbeiten auszuführen; das Verdienst selber oder richtiger gesagt, die Erbauerin der Weganlage ist die Sektion „Schwarzer Grat“ des D. Oester. Alp. Jang.

Wer je dieses Wunderwerk der Natur durchwandert, wo in enger, gewundener Durchbruchspalte, durch den harten Nagelstuh und wiederum weichen Sandsteinschichten überraschenden Wechsel von seltsamen Wandbildungen, tosenden und lärmenden Wasserfällen, jahrtausendelanger Arbeit des Wassers an wunderbaren Aushöhlungen, smaragdgrünen Gumpen und fast haushohen, von der Etscht der tosenden Wassermassen umtobten Gels- oder Nagelstuhblöcken diese pitoresken Bilder zu schauen sind, der wird diesen einzig schönen Tobel als eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges bezeichnen. Man muß sie gesehen haben, all die überwältigenden Bilder, jene gewaltige Nagelstuhwand, an welcher die Argen seitlich den Durchbruch bewerkstelligte, um gleich darauf als Stromschnelle wie über einen aufs feinste polierten Gelsen zu fließen, um gleich darauf unter des Zwingsteiges enger Spalte als prachtvoller Wasserfall in einem tiefgrünen Gumpen zu endigen, dessen Anlage nur gebildet wurde durch ein von der Natur selbstgeschaffenes riesengroßes Nagelstuhwehr. Selt-

lich fließen die Wassermassen wieder ab, um neuerdings, durch einen engen Gelspalt sich zwängend, einen herrlichen Wasserfall zu bilden. Momentan erscheint uns Wanderern aber der Weg abgeschnitten. Doch seitlich sehen wir an senkrechter Gelswand zwei eiserne Leitern zur Höhe führen, wo der Weg wieder weiter führt, und nun können wir aus der Höhe in die Tiefe blicken, wo in gähnendem Abgrund das Wasser tobt und gurgelt und schäumt. Bald gelangen wir an eine Gelspartie, auf deren einem Gelsen ein Hättchen angebracht ist und zu dem ein Steiglein führt und zu froher Raft ladet, um aber auch von hier aus das imposante Schaupiel unbeschadet zu bewundern. Unter uns wieder riesige Nagelstuhblöcke, ein künstlicher Steg verbindet zwei solche, während unter uns zorn- und wutentbrannt die entseffelten Wassermassen sich zwischen diesen donnernd hindurchzwingen (man nennt diese Stelle den Zwinger), um erneut einen prächtigen Wasserfall zu bilden, aus dem wieder in weitem Bogen ein Wasserstrahl sich in die Luft ergießt. In fast andachtsvoller Betrachtung versunken stehen wir da und lassen die gewaltigen Eindrücke in uns zur Aufnahme gelangen. Fast nicht losreißen können wir uns von dem Geshauten, doch weiter führt unser Weg. Die entseffelten Wassermassen ebbten allmählich ab und nur wie fernes Donnergerollen tönen uns noch die Wasserfälle nach. Der Tobel weitet sich immer mehr und mehr. Die Argen läuft ruhig zwischen Buchen und Erlengestrüch dahin, links und rechts baut sich terrassenförmig der Hang auf. — Doch mit einem Male stehen wir wie angewurzelt da. — War es kurz vorher die Natur, die in ihrer überwältigenden Schöpfungskraft Ungeheures vor

Augen führte, so ist es diesmal Menschenwerk. Wir stehen vor dem gewaltigsten Brückenbauwerk Bayerns, der Argentobelbrücke. Sie ist ein Meisterwerk moderner Brückenbaukunst, ausgeführt von den vereinigten Maschinenfabriken Augsburg-Nürnberg in Eisenkonstruktion. — Sie wurde in den Jahren 1905 bis 1907 erbaut, hat eine Gesamtlänge von 204 Metern und überschreitet in 53,6 Metern Höhe den Taleinschnitt über dem Wasserspiegel der Argen.

Heute nun sollen die Wasserkräfte für elektrische Energie ausgebeutet werden, der Menschheit zu allen möglichen Diensten nutzbar. Alles, was ausgebeutet werden kann, nimmt der Mensch im Zeitalter der Maschine, indem er selber zu dieser herabsinkt, für sich in Beschlag. Wohl dürfen oder sollen wir uns nicht dem Fortschritt von Technik, Industrie und Wissenschaft verschließen, aber auch diese Faktoren werden der Allgemeinheit konzeffionieren machen müssen, sollen die Naturdenkmäler nicht verhandelt werden. An diesem so eben beschriebenen Wunderwerke der Natur, dem Argentobel, sehen wir, daß der Mensch nur ein winziges Zwerglein gegen sie darstellt, aber Kraft seines wachsenden und wollenden Geistes wie Natur in seine Bahnen zwingt. Sie aber bleibt uns immer Lehrmeisterin und zeigt uns, daß es in ihrer Werkstätte keinen Stillstand gibt. Raistlos wie vor Hunderttausenden von Jahren wirken ihre Kräfte weiter. — Die Erosionskraft des fließenden Wassers hat in die Grundmoränen und Diluvialschotter, ja zum



Argentobel mit Brücke.

Teil noch in die terziären Schichten die Tobel tief eingeschnitten und somit unserem Alpenvorland ein so charakteristisches Gepräge gegeben. Aus dem hier Niedergeschriebenen ist aber auch zu ersehen, daß es nicht immer der Berge lockende Gestalt sein muß, eine genußreiche Tour zu machen, sondern der wahre und echte Naturfreund weiß der Natur auch dort die schönsten Reize zu entdecken und in ihrem Buche zu lesen, wo sie mit fast jungfräulicher Zurückgezogenheit jene nicht enthüllen mag.

Menschenkenntnis und Menschensehnsucht.

R. Buchner, München.

Des Menschen Erkenntnisvermögen ist erdgebunden; sein Sehen aber reicht bis an die Sterne und noch hinaus in das samene Dunkel jenseits aller Sterne. Das der Erkenntnis zugängliche Reich umfaßt nur die Erde, einschließlich der Säden, an denen sie im Universum hängt; des Menschen Sehnen aber tastet jenseits der Sterne noch die Himmelskugel nach Näften ab, die es austreten möchte, um durch solche Spalten hindurch das geheimnisvolle Treibwerk zu schauen, das all dieses Schwirgen, Wallen und Wogen des Universums in der Schwebe hält.

Auch in kinder Sommernacht, wenn des Zwielfischsleiers graue Säden auf und nieder steigen und sich mit des Mondes Silberflut durchweben, fragt das unruhige Menschenherz wohl gar, ob hinter der weiten blauen Ferne der Natur nicht noch

ein anderes unaussprechliches Etwas verborgen sei, ein Etwas, das zuweilen auch aufsteigt aus den dunkeln unbewußten Tiefen der Wesen. — Erdgebunden dagegen ist das wirkliche Erkennen. Wirkliches Erkennen? Erkennen der Wirklichkeit? Selbst dieses engbegrenzte Erkennen ist dem Wandel der Zeiten unterworfen.

Besten noch waren die Atome die kleinsten, unveränderlichen Bausteine unserer Welt; heute, also nach einem Atemzuge der Natur, sind aber diese Atome zu Elektren geworden, und nur durch verschiedenartige Gruppierung dieser Elektren werden auf unserm Verstandeshorizonte die chemischen Elemente abgebildet. Die keineswegs unwandelbar sind, denn sie zerfallen, und das eine (Hellum) geht aus dem andern (Radium) hervor.

Und wiederum nach einem andern Atemzuge der Natur wird sich auf unserer Verstandes-Ebene eine neue Atomvorstellung abgebildet haben, wird auch eine neue Mechanik an der alten rütteln, wird Relativität Absolutem grell in die Augen scheinen. Dem Absoluten, diesem ehrtbaren und für die Kathederphilosophie so bequemen und so fruchtbareren Begriff des Absoluten! So häutet sich des Menschen Erkennen tausendfach; was heute noch fester Besitz ist, zielt morgen schon die Rumpelkammer.

Aber der freie Mensch ergötzt sich an der Mannigfaltigkeit des Erkennens, denn er weiß, daß die Natur kein menschenerdichteter Gott ist, der in all der Unendlichkeit bloß sechs Tage geschaffet hat und nur sein, den altjüdischen Horizont nicht überschreitendes gedankenarmes Gebilde an die tausend Jahre dahliegen läßt, sad und schal, und nur dem am Dogma sdugenden Herdentier genießbar, das ohne eigenen Denkaufwand durchs Leben geleitet sein will.

Der freie Mensch sieht alltags mit beiden Füßen in der Welt dieses endlichen Seins, die er so restlos wie möglich erobern will, kraft des ihm von der Natur übertragenen Rechts. Unter Abwägen von Ursache und Wirkung, unter Anlehnen an Erfahrung und Experiment, also mit Hilfe der ganz und gar gottlosen Wissenschaft spaltet er die Weltkrästel auf, erzwingt er natur- und vernunftgemäße Lebensbedingungen. Maschinen und Instrumente sind ihm Helfer, nachdem er die hilflosigkeit der Götter erkannt hat, nachdem er Goethes Prometheus folgend erkannt hat, daß diese Götter darbtien, wären nicht Kinder und Bettler hoffnungsvolle Toren“. Jeden Ueberschuß seiner Denkfähigkeit widmet er als Lucifer“) der Ausbreitung des Lichts, das er vorantreibt im Kampfe gegen die finsternen, widerstrebenden Mächte. Nicht mit Gewalt führt er diesen ununterbrochenen Kampf, sondern nur mit den Waffen des Geistes, nicht aus Haß führt er ihn, sondern aus Liebe zu allen Erdgeborenen.

Des freien Menschen Paradies liegt nicht hinter ihm in grauer Vorzeit. Vor ihm liegt es, liegt auf dieser helmeschwangeren,

*) Luz Licht, ferre bringen. Also Lichtbringer; drum Dunkelmännern verhaßt

hoffnungsgrünen Erde, wo jeder nach Veranlagung, Fähigkeit und Leistung Anteil haben soll an Ihren Gütern.

Dor jedem Genusse aber Arbeit und Freude an der Arbeit. Aber keine Arbeit für Drohnen. Nicht Kultusarbeit und Gottesdienst, sondern Kulturarbeit und Menschendienst. Und Dauerarbeit muß es sein. Mit Phasenarbeit, etwa nur mit einem Sechstageswerk, läßt sich höchstens ein Phantasieparadies schaffen, noch dazu ganz kleinen Formats, so daß es nur einem auserwählten Volke genügt. Keine Auswahl, die ganze Menschheit soll es sein.

Bahnbrechende Erkenntnis ist nur den wenigen Uebermenschen möglich, nur sie können von der Offenbarung, dem allzeit aufgeschlagenen Buche der Natur, die eine oder andere Zeile leidlich und, für eine kurze Zeitspanne gültig entsiffern. Wir, die große Masse, vermögen in diesem traumartigen Dasein nur einige Zeilen des schon Entzifferten nachzubuchstabieren.

Bleibt uns aber wirklich noch Zeit, dann können wir uns mit Innigkeit hingeben dem Werden, Atmen und Vergehen in der Natur. Oh, hätten wir dazu jetzt schon feinere Sinne! Wir könnten die Melodie der in den Pflanzen emporsteigenden Säfte auf uns wirken lassen, wir hörten das melancholische Gesülster der sich im Winde wiegenden Halme, und wir hielten den Atem an vor Verwunderung über das Getrippel der in unserem Garten marschierenden Insekten. Im ganzen All fühlten wir den Pulsschlag der Natur und könnten an ihrem Herzen ruhen, um ihre Geheimnisse zu belauschen.

Denn so in und mit der Natur Lebenden kann der Teufel, diese theologische Vogel-scheuche, kein Bein mehr stellen.

Da die Natur wahr ist und unverfälscht, darf der scheuklappenlose Mensch all ihr Ausströmen ohne prophylaktisches Vorhauen in sich aufnehmen. Der Dogmenuntertan aber muß erst warten, bis ein geheimer Hofnar und zwei schriftgelehrte in wohlbeglaubigtem Ättest seinen Hirnkonsum für keimfrei erklärt haben: Geistigen Flugland, der von dem im Siebe zurückgebliebenen gründschweren Forschergedanken vorsorglich gereinigt ist, Schattenbilder metaphysischer Nebel und blutleere Kult-Phantome.

Der Verstand des Menschen ist irdisch; was jenseits der Naturzusammenhänge liegt, kann auf der menschlichen Verstandesebene nicht abgebildet werden. In kühnen Hypothesen setzt sich aber der Mensch doch auch mit transzendenten Problemen auseinander.

Solange er zugibt, daß diese Hypothesen unbewiesen sind, so lange ist gegen sie nichts einzuwenden; werden sie auch noch von allen Seiten dem Leuterungsfeuer schonungsloser Kritik unterzogen und müssen sie so um Anerkennung streiten, dann werden sie Schrittmacher der prüfend vorwärts tastenden Erkenntnis.

Treten aber die Hypothesen selbstherrlich auf, dann sinken ihre Gebilde auf eine Zwischenstufe hinab; es entsteht die Katheder-Metaphysik.

Widernatürlich gezeugt in einer großen, philosophisch schillenden Seifenblase schwebt diese Metaphysik, eine Art Homunculus, so zwischen Poesie und Kirchentum, oft recht artig, öfter noch mit viel Possenspiel, in geschäftigem Müßiggange unruhig hin und her, von den wohlgenährten Augen vom Plagen wohl behütet.

Ein Metaphysiker dieser Art ist ein Mensch, der ein System erfunden hat. Jeder Metaphysiker erfindet ein System, und jedes solche System überwindet jedes andere. Gemeinsam ist diesen Systemen, daß sie sich alle widersprechen, und daß jedes die

Welt erklärt. Der wichtige Schluß ist trotz der tiefsinnigen Prämissen für den gesunden Menschenverstand leicht zu ziehen. Die Welt dieser Metaphysik ist ein einziger großer Widerspruch.

Bei allem etwa sonst noch Zweifelhafte ist aber nun doch gewiß, daß wir noch immer in Platons erleuchteter Höhle kauern, den Rücken dem Ausgange zugekehrt und unverwandt die gegenüberliegende Ferkermauer anstarrend, auf der sich ein Konglomerat von ver schwommenen Nebeln abbildet, den Schatten der wirklichen Dinge, die außen am Höhleneingang vorüberwandeln, unerkannt von uns, trotz aller Systeme.

Und das Unausprechliche, das was zuweilen aus dem tiefsten Grunde der Wesen aufsteigt, das Geheimnisvolle?

Damit haben wir die Sphären der Menschen-Religionen berührt, die außerhalb unseres Themas liegen. Für heute hierzu nur ein Bekenntnis, denn ein Be-

kennntnis gehört ja angeblich zu jeder Religion.



W. A. Liso: Wintertag

Die Zugspitze im Gipfelkranz der Wetterstein-Berge.

Photos von Beckert, Partenkirchen.

Machtvoll und ewig haben im Weltall der Unendlichkeit die Naturgötter ihre Herrschaft geführt, sie haben aufgebaut und niedergestürzt. Sie haben Meere geschaffen und Täler geformt und haben Berge aus der Tiefe zum Licht emporgehoben.

Wenn in sommerlichen Tagen das kleine Naturfreundevolk in die stillen Täler gewandert und hinaufgestiegen ist zu den Felskronen der Berghetten, dann hat es manchmal im Innern geklopft und gefragt, wie wohl alle die Gipfel im wilden Bergkranz entstanden sein mögen.

Die grauen Urgeheimnisse der Naturgötter sind in einen düsteren Schleier gehüllt. Kein menschliches Denken vermag in die Ur- und Älzeit, wie sie die Geologen eingeteilt haben und nennen, zurückzuwandern. Aber kluge Berechnungen und Jahr-

zehntelange Forschungen an den Gesteinen selbst haben doch einige Maschen des dichten Netzes zerrissen und man kann heute feststellen, daß am Ende der Älzeit (in der Perm-Periode) sich in der Gegend unserer Alpen fester Boden befunden hat, ob es ebenes Land oder ob es mächtige Felsberge waren, kann auch die Wissenschaft nicht mehr erkennen.

Die Mittelzeit, die der Geologe in eine Trias-, Jura- und Kreideperiode einteilt, mag in der Entwicklungsgeschichte unserer Erde eine wesentliche Rolle gespielt haben. Niemand kann natürlich die Zeiträume messen, die diese einzelnen Entwicklungsperioden von einander trennen. Es können Millionen von Jahren gewesen sein, in denen mächtige Naturgewalten der Mutter Erde Gestalt und Leben gaben.

Zu Beginn der Mittelzeit in der Triasperiode, fahrte ein tiefes Meer die Herrschaft, nur im Gebiet der heutigen Zentralalpen entstanden Inselketten, neue Naturgewalten wurden mit ihnen geboren und durch Niederschläge entstanden auf diesem Neuland Bäche und Flüsse. Die zahlreichen Wasserarme durchfurchten das Festland und schwemmten Schlamm- und Gesteinsmassen dem Meere zu, wo durch die Ablagerungen neue Gesteine entstanden.

Beim Uebergang der Mittelzeit zur Neuzeit, die man in Tertiar, Diluvium (Eiszeit) und Alluvium einteilt, entstanden neue Inseln, die sich mit dem schon bestehenden Festlande vereinigten, das immer umfangreicher wurde und wohl den Raum der heutigen Zentralalpen einnahm. Mächtige Naturgewalten waren in den Meeresstufen am Werk, sie hoben neue feste Formen aus Licht und ein weites Land wurde der Leib der Mutter Erde.

In ewig langen Zeiträumen, die für ein menschliches Denken unfassbar sind, formten und zerstörten die Naturgewalten, die einzigen Herrscher über Land und Meer. Durch das Erkalten der Erdkruste begann ein gewaltiger Druck von Süden her einzuwirken. Es begann eine Revolution in den verschiedenen Erdschichten, die bereits aus früheren Erdperioden stammten oder die Oberfläche des jungen Neulandes bildeten. — Die Gesteinsschichten wurden durch den steten Druck aufeinandergehoben, zerrissen und neu geschichtet. Regen, Wind, Kälte und Sonne vollendeten, was rohe Naturgewalt aufbaute; so entstanden unsere Alpen.

Die Zugspitze und ihr Kranz, die Wettersteinberge, sind in den Zeitperioden der Trias — Jura — Kreidemeere entstanden. An ihrem Aufbau sind eine so große Anzahl von Gesteinsarten beteiligt, daß es unmöglich ist, sie im Rahmen des Artikels so unterzubringen und zu beschreiben, daß ein praktischer Nutzen für den Leser dabei herauskommt. Lediglich um den Naturfreund, der in die Wettersteinberge kommt, dessen suchenden Augen Gesteins- und Lagerungswechsel nicht entgeht, einen Überblick zu geben, seien kurz die Hauptvertreter der Zugspitzgesteinswelt aufgeführt. Vorab ist es der Muschelkalk (Name), der in gewaltigen Gesteinsblöcken am Aufbau der Zugspitze beteiligt ist. Am Hauptmassiv und in der Partnachklamm in 250—600 Meter hohen Wänden aufgeschlossen, ist er in Farbe und Gesteinsbeschaffenheit ein außerordentlich verschiedenartiges Gebilde, das lokal zahlreiche Fossilien führt, anderenorts wieder gänzlich arm an Versteinerungen ist. In engster Beziehung zum Muschelkalk stehen die Partnachschichten, namensführend

nach der Partnachklamm, wo sie in über 400 Meter hoher Mächtigkeit aufgeschlossen sind. Ist der Muschelkalk fast ausschließlich spröder, kieseliger Struktur, so die Partnachschichten mehr mergeliger, toniger Art und arm an Petrefakten.

In noch größerer Mächtigkeit wie vorgenannte Schichten tritt der Wettersteinkalk auf, der horizontal am verbreitetsten ist und Felswände von 700—800 Metern bildet. Wie beim Muschelkalk wechselt Fossilienreichtum und -armut stark miteinander. In alten geographischen Beschreibungen finden wir,

daß in den Sedimenten des Wettersteinkalkes fein verteilte Zink- und Bleierz gefunden wurden, die zu den nie lohnenden alten Bergbauern Anlaß gaben.

Ein weiteres vielgestaltiges Gebilde stellen die Raibler-Schichten dar, eine Zwischenbildung zwischen oberem Wettersteinkalk und Hauptdolomit. Neben seinem unglaublich wechselnden Gesteinshabitus ist bemerkenswert der Fossilienreichtum, auf den leider hier nicht eingegangen werden kann. Zwischen Raibler-Schichten und Hauptdolomit schiebt sich noch ein Gesteinskomplex, etwa 200 Meter mächtig, die Rauhwache, interessant und wichtig wegen ihrer Gipfsführung.

Hauptdolomit und Plattenkalk finden wir nur in der Gegend der „Thörlen“, sie sind ein festes, massiges und gut geschichtetes Gestein, das aus kohlenstoffsaurem und magnesiumsaurem Kalk zusammengesetzt ist. Die Kalksteinschichten sind weich, mergelig und schiefrig, sehr verwitterungsreich und außen durch eine gelbbraune Verwitterungsschicht gekennzeichnet. Wir finden sie nur an wenigen Stellen, besonders im Zugwald zwischen Eibsee und Riffelich.

Die Liasschichten bestehen aus Kalken, Mergeln und Schiefen, die Malm- und Hornsteine, Mergeln und Kalkschiefen.

Das jüngste Glied im Aufbau des Zugspitzgebietes ist der Neokom, welches der Kreideperiode entstammt und aus weichen, graugrünen Mergelschiefern und Kalkbänken besteht. Der Neokom hält gute Freundschaft mit den Formationen der Juraperiode und man findet ihn im Westen und Süden des Gebietes, wo er vor allem am „hohen Kamm“ noch gipfelbildend auftritt.

Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß zeitlich viel ältere Gesteinsschichten dem jüngeren Jura aufgelagert sind, eine Folge des südlichen Drucks,

der eine Verschiebung der einzelnen Gesteinshorizonte herbeiführte und uns die Allgewalt der Naturkräfte deutlich vor Augen führt.

Die eigentliche formende Bauzeit des Wettersteingebirges fällt in die Eiszeit (Diluvium). Durch fallende Temperatur entstanden große Niederschläge, die Sonnenwärme war zu schwach, um den Schnee zu Wasser zu machen und so entstanden riesenhafte Eisgletscher, von welchen insonderheit der Loisachalpgletscher in der Richtung des heutigen Ammersees bis vor München seine kalten Arme ausstreckte.

Das Gletscherzeitalter begann seine abschließende, abbauende Tätigkeit an den Gebirgswänden, weiterte die Täler und bildet durch das abgebaute Gestein Moränenhalden.

Litert.: Die Zugspitze, von Dr. Dopascheg. Verlag R. Adam-Garmisch.



Die Zugspitze vor Erbauung der meteorologischen Station und des Münchner Hauses.



Moränen am Höllethalferner.

Erst bei Beginn der letzten Zeitperiode (Alluvium) begann der allgemeine Rückzug der Gletscher in die höheren Regionen und wir haben heute noch im Höllental- und Plattferner die letzten stummen Zeugen einer ewigen Eiszeit vor uns.

Nachdenklich stehen wir vor dem großen Werden und Vergehen unserer Mutter Erde. Ehrfurchtsvoll bewundern wir die Gewalten, die in Millionen von Jahren eine Schreckensherrschaft geführt und trotzdem den Frieden gebracht haben.

In der Zeit der Gletscher-Rückwanderungen sind im Gebiet der Zugspitze die Menschen aufgetreten. Es mag ein bescheidenes Völkchen gewesen sein, das wohl hauptsächlich von der Jagd nach Rentkälbern lebte. Erst spätere Generationen haben die Landwirtschaft eingeführt und mit primitivem Handwerkszeug die allerwichtigsten Kulturgeräte hergestellt. Sie wohnten in Lehmhütten und auch Felshöhlen dienten als Unterkunft. Es mögen freie Menschen gewesen sein, die Gebirger, die bei den rauen Wetterverhältnissen dem Boden ihre Lebensbedürfnisse nahmen und als Jäger und Fischer das Loisachtal durchstreiften.

Lange Jahre hindurch haben sie um ihre heimatliche Scholle gekämpft und den Römern gelang es erst einige Jahre n. Chr., das hartnäckige, zähe Gebirgsvölklein zu unterwerfen. Die Römerherrschaft hat viel Kultur ins stille Loisachtal gebracht, der Handel blühte auf und neben den Soldaten der Legionen zogen lange römische Handelskarawanen von Verona über das damalige Kastell Partenkirchen nach Augsburg. Es mag eine glückliche Zeit für die arme Bergbevölkerung gewesen sein und mit dem Sturz der römischen Macht kamen fremde Völker, die die alleingewonnenen Bergler mancher Bedrückung aussetzten. Noch einige Male wurde das Gebiet zerrissen und wieder aufgestellt, bis das kleine Bergland unter der fürstbischöflichen Herrschaft den Namen Werdenfels erhielt, wie es auch heute noch die einheimische Bevölkerung gern nennt.

Wenn wir vom Kranz der Wettersteinberge erzählen, dann müssen wir aber auch an die vielen, vielen Bergblumen denken, die sich um diesen Kranz winden und vom Tal zum Berg hinauf einen bunten Reigen tanzen. Der Naturfreund muß auch für diese kleinen Erdenbewohner ein Verständnis haben. Die Lebensgewohnheiten der Alpenblumen, die mehr oder weniger unter dem Einfluß der Witterungsverhältnisse der Hochregion stehen, sind so lehrreich, daß man sie bald liebgewinnen wird. Die Sonne ist ihre beste Freundin, aber der Wind fügt ihr manchen Schaden zu. Doch schützen sie sich gegen ihn, indem sie sich zusammenschließen und kleine Pflanzengemeinschaften bilden.

Alpenrosen (*Rhododendron ferrugineum, hirtutum*), Enzian (*Gentiana acaulis, bavarica*), Brünelle (*Brunella*), Akelei (*Aquilegia*), Steinbrech (*Caprifraga*), der liebliche Frauenschuh (*Cypripedium calceola*) und wie sie alle heißen begegnen uns mit farbprächtigen Blüten und müssen das Herz eines jeden Bergwandesers erfreuen. Indes finden wir die Königin der Bergblumen, das Edelweiß (*Leucopodium alp.*) nur selten. Sie hat sich in ein kleines Felsgebiet geflüchtet und sich in warmer Sonne eine stille Heimat gegründet.

Wenn wir durchs Höllental oder Reintal wandern, dann sind wir im Reich einer singenden Vogelwelt. Von früh bis spät ist

da Konzert und ein Leben herrscht im Bergwald, als gäbe es keine Sorgen mehr.

Was da alles am Boden kriecht und geschäftig hin- und herleilt, ist bewundernswert und der aufmerksame Naturfreund wird immer achtsam sein, damit er nicht mit seinem Schuh, einem solchen kleinen Reiz das bischen Leben nimmt. Schmetterlinge von seltenen Farben besuchen die Blumen, Ameisen schleppen und arbeiten und ein heer großer und kleiner Käfer wackeln bedächtig einem Ziele entgegen. Alles eingeteilt, alles in Ordnung, ganz anders als bei den Menschen.

Steigen wir weiter an, so werden wir bald die kleinen flinken Schneehühner und auf den Gipfelkanten wird nun bald eine alte bekannte Bergfreundin ihre graziosen Albatrossflüge zeigen, die dunkle Bergdöle, wie wir sie nennen. Sie ist neugierig und schaute manchmal am liebsten in den Rucksack hinein. Naturfreunde werft ihr einmal ein Stück Brot zu und ihr werdet eure helle Freude haben, mit welcher Sicherheit sie es sofort auffängt oder sofort findet.

In den Wänden und Karren des Wagensteinkammes und des Höllentalspitzengrates liegt das Gebirg eines sonderbaren Königs, das Reich der Gense. Nur selten wird es, vor allem in der gegenwärtigen Zeit gelingen, einen Blick in das bescheidene aber kluge „Staatswesen“ der Gens zu werfen. Immer stehen aufmerksame Posten bereit, die jede Gefahr durch einen Pfiff melden und dann gehts im Gallo in die Steilwände hinein.

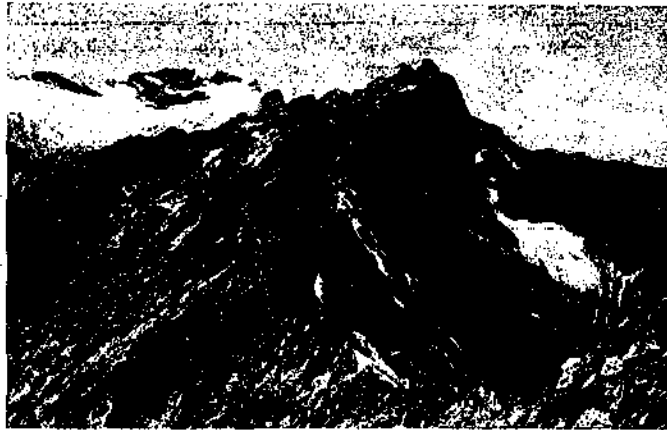
Wer nun einmal durchs Höllental, durchs Reintal oder über den Eibsee zur Zugspitze aufgestiegen, der soll nicht achtlos an all den stummen Zeugen vorbeilaufen, die ihm die Mutter Natur gerade im Gebiet der Zugspitze in überreichem Maße zeigt. Nicht der wird die Schönheiten und Sonderlichkeiten empfunden haben, der im Tal großzügig erzählt, er war auf der Zugspitze, nein, der wahre Naturfreund wird von den sonderlichen schönen Dingen erzählen, die er beim Aufstieg gesehen und gehört hat. Lernen und lehren, das sind die hohen Ideale, die uns die Natur predigt. Erst wenn die Naturfreunde reif sind zu diesem Denken, werden sie sich Mut und Kraft fürs eigene Leben aus dem tiefen Born der Reinheit der Bergwelt schöpfen.

Wer an einem klaren Sonnentag auf der höchsten Bergwarte gestanden ist, der hat in eine neue reine Welt geschaut. Die Schneedome des Ortler- und Venedigs-Gebietes und die Gletscherwelt der Ortler- und Stubaierberge, die Schweizer und italienische Gipfelkette grüßen herüber und zeigen uns ein endloses Gipfelreich, wo es keine Grenzen gibt und ewiger Friede wohnt!

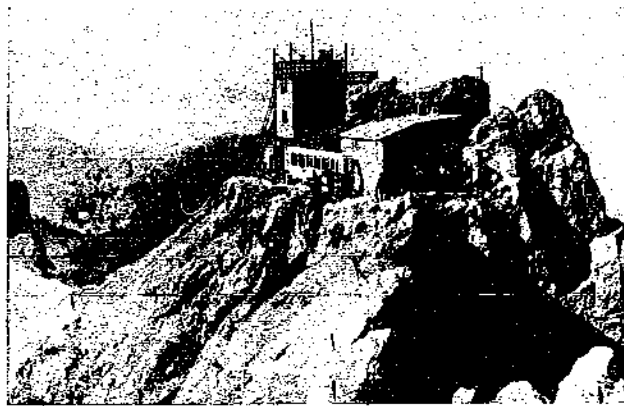
Keine Zeit, keine Macht der weiten Welt, keine wirtschaftliche Not und keine politische Schlaubeit der Menschen konnte im Laufe der Jahrtausende an ihren Grundfesten ändern.

Wandern wir im Denken zurück in die unendliche graue Vorzeit, horchen wir von der höchsten Bergzinne auf das Brausen des Weltmeeres, bewundern die Umwälzungen der Gesteine und die fernen Gletscherarme der Eiszeit, wir werden nachdenklich und eine tiefe Verehrung zur Allgewalt unserer heiligen Natur empfinden.

Wir werden unsere Augen aufmachen und weit, weit ins Land hinausschauen. Dort draußen liegt die arme Heimat.



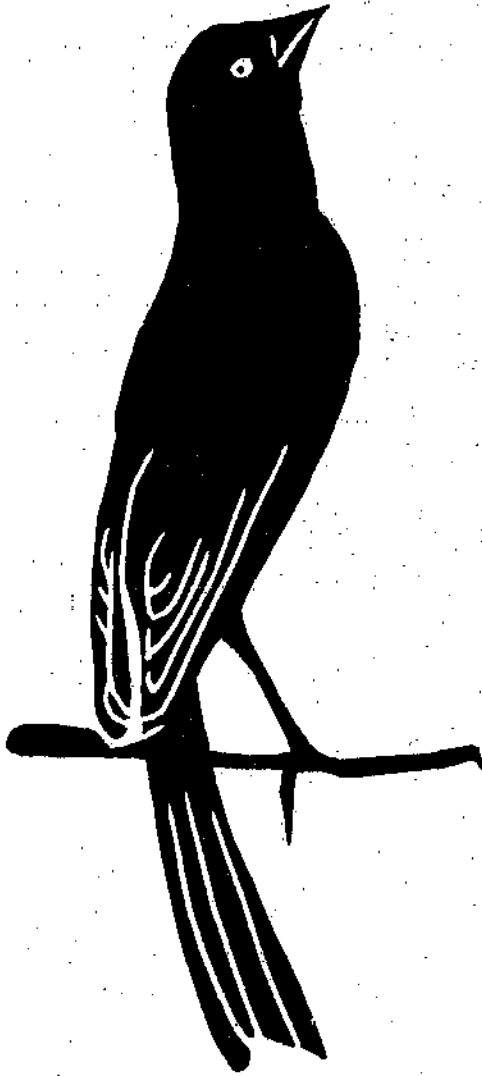
Zugspitze von der inneren Höllentalspitze aus. Rechts der Höllentalferner, links rückwärts der Schneefernerkopf.



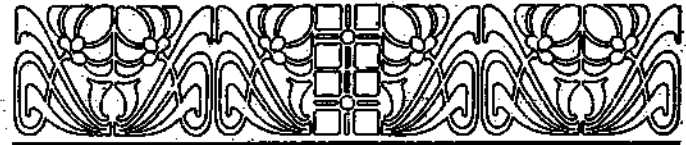
Die Zugspitze mit dem meteorologischen Turm und dem „Münchener Haus“.

Tief unten im Tal sind die Menschen mit ihrem ewigen Willen zu Haß und Neid. So klein, daß sie das Auge aus lichter Bergeshöhe nicht mehr erkennen will. Frieden, ewiger Frieden wohnt allein im Reich der Bergwelt.

G. Ebert, Garmisch.



Vergeßt die hungernden Vögel nicht!



Eröffnung des Arbeiter-Heimes in Saalfelden.

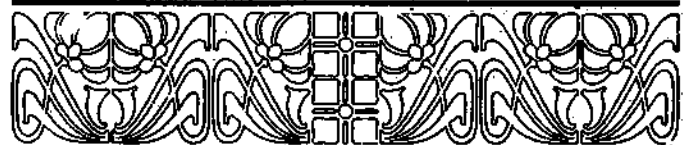
Am 15. Dezember 1923 wurde in Saalfelden (Salzburg) das Arbeiterheim feierlich eröffnet. Dieser Besitz ist für die gesamte Arbeiterbewegung deshalb von besonderer Bedeutung, weil in diesem Heime auch für die Unterkunft von auswärtigen Genossen durch 13 Fremdenzimmer gesorgt ist.

Außerdem ist auch ein heilkräftiges Moorbad (Schwimm- und Mannenbäder) vorhanden. Ein schöner schattiger Gastgarten mit dem Ausblick auf den Hochkönig, die ganze Kette des steinernen Meeres, die Leoganger Steinberge sichern den Besuchern wohl einen Genuß, wie er dem Naturfreund selten bescheert ist.

Aber auch als Stützpunkt für die Weiterentwicklung unseres Vorwärtstrebens im Wintersport ist dieses Heim wie geschaffen. Die herrlichen Skigebiete vom Hundstein, steinernes Meer und Sausteige sind von hier in kürzester Zeit zu erreichen.

Wir hoffen, daß auch die auswärtigen Genossen diese Erholungsstätte, welche bei billigen Preisen das Beste bietet, recht oft besuchen.

Anfragen betreffs Unterkunft, Preise usw. sind unter Beigabe des Rückportos an den Gen. Sepp Mayer der Ortsgruppe Saalfelden zu richten.



Werbt für unsere

Naturfreundesache

neue Mitglieder!

Richtlinien für unsere Jugendbewegung im Gau Südbayern.

1. Ortsgruppen, denen mehr als zehn Jugendliche angehören, bilden eine Jugendgruppe.
2. Der Jugendgruppe gehören alle Mitglieder bis zum 18. Lebensjahre an.
3. Die Jugendgruppe wird durch Jugendausschüsse verwaltet. Diese sind zusammengesetzt, je nach Stärke der Jugendlichen, doch so, daß die Jugendlichen in diesem Ausschusse mindestens 2 Mandate haben.
4. Der Vorsitzende des Jugendausschusses (Jugendleiter) wird im Einverständnis mit der Ortsgruppenleitung gewählt.
5. Die Jugendlichen haben in der Ortsgruppe volles Stimmrecht.
6. Die Jugendgruppe bis zu 50 Mitgliedern können einen, mit über 50 Mitgliedern zwei Vertreter in den Ortsgruppenvorstand entsenden.
7. Die Jugendgruppe hat einen ständigen Referenten für Jugendwohlfahrt in der Gauleitung, der für alle Jugendfragen zuständig ist.
8. Das Arbeitsgebiet der Jugendausschüsse erstreckt sich auf sämtliche Bildungsfragen, Touristik, Heimat- und Naturkunde, Musik, Gesang und Spiel.
9. Die Jugendlichen Mitglieder haben sich bei allen ihren Veranstaltungen des Alkohols und des Rauchens zu enthalten.
10. Bei den Wanderungen der Jugendgruppe stellt die Ortsgruppe die Führung.
11. Die Ortsgruppen sind verpflichtet, jeden Monat mindestens zwei Jugendwanderungen einzusehen.
12. Den Ortsgruppen ist zu empfehlen, dem Ortsausschuß für Jugendalpenwanderung sich anzuschließen.
13. Reisesparkassen möglichst überall anzulegen, um größere Wanderungen und den Sparsinn zu fördern.
Das Kassawesen darf jedoch nur einem Vollmitglied übertragen werden.
14. Alle Wünsche und Beschwerden der Jugendlichen müssen geprüft werden.
15. Der Ausschluß aus der Jugendgruppe eines jugendlichen Mitgliedes ist dem Ortsgruppenvorstand zur Bestätigung vorzulegen.

A. W., Gauobmann.

An die Vereinsverderber und Vereinstreiber!

Von A. W., Gauobmann.

1. Nach dem Beitritt als Mitglied suche besonders dem Endworte unseres Vereinsnemens Geltung zu verschaffen!
2. Sprich bei jeder Gelegenheit, welche sich Dir ergibt, abfällig über Deinen Verein!
3. Sobald Dir im Verein etwas nicht gefällt, drohe stets mit Deinem Austritt und Deiner Ungehorsamkeit!
4. Vergiß niemals, jeden ausführlich aufzuklären, daß Du mit der Tötigkeit Deines Vereines unzufrieden bist!
5. Haß Du Dich mit irgendeinem Vereinsmitgliede oder dessen Frau verfeindet, so lasse es den ganzen Verein fühlen.
6. Verdächtige Jeden, der für den Verein arbeitet, daß er dies nur aus Eitelkeit oder aus Gewinn und persönlichen Vorteiles willen mache.
7. Erkläre jedem, der nicht im Verein ist, wie es eigentlich sein sollte, wenn Du der Leiter wärest; hüte Dich aber davor, es im Verein direkt zu sagen.
8. Sprich niemals Gutes von den gewählten Leitungsmitgliedern, die im Vereinsinteresse arbeiten.
9. Bist Du klüger als andere, dann laure in dem Hinterhalte, bis aus dem Vorstehe jemand einen Fehler begeht.
10. Vergiß niemals, in den Versammlungen (Sitzungen) grundsätzlich Opposition zu machen, denn Du bist das Gewürz der Versammlung, ihr Salz und ihr Pfeffer.
11. Mach Dich auf Wanderungen wichtig, durch Deine geschmacklose Kleidung und schreienden Gesten.
12. Beweist jemand etwas, was auch nach Deiner Meinung richtig ist, widerspreche dennoch, sonst wäre die Sache für Dich verloren.

Gau-Mitteilungen

Gau-Obmann: Anton Winter, München, Dreimühlenstraße 27/IV.
Gaukassier: Josef Reim, München, Hefelohrstr. 11/1. — Schriftleiter: Peter Dolland, München, Birckleinstr. 3/II. Postfach 42914.

Trotz wirtschaftlicher Bedrängnis haben sich in Eichach, Schleißheim, Bähl, Murnau und Hegge neue Ortsgruppen gebildet. Wir begrüßen selbe mit einem „Berg frei“. Die Gruppe Laufen ist aufgelöst. In Marktoberdorf und Erding wollen sich Ortsgruppen bilden.

Gauversammlung 1924. Am Samstag, den 1. März, abends 5 Uhr findet in München, Tomasbräu, Kapuzinerplatz 5 die ordentliche Gauversammlung statt.

- Vorläufige Tagesordnung:**
1. Geschäftsberichte.
 2. Gaubeitrag und Zentralbeitrag.
 3. Gaunachrichtenblatt.
 4. Neuwahl.
 5. Gausatzungen, Bezirksregulativ.
 6. Anträge und Verschiedenes.

Die Bezirke und Ortsgruppen werden auf die satzungsgemäße Vertreterwahl aufmerksam gemacht, grundsätzlich hat jede Ortsgruppe 1 Vertreter, über 200 Mitglieder können einen weiteren Vertreter entsenden. Jeder Vertreter muß einen Delegiertenausweis mit Ortsgruppen-Stempel mitbringen. Anträge sind bis 10. Februar 1924 an den Gauobmann einzulösen. — Quartiere werden kostenlos abgegeben. Meldung an C. Leopold, München, Baumstraße 4/II, Rgd. erbeten.

Beitragsfestsetzung für 1924. Die an die Gaukassa abzuführenden Beiträge setzen sich aus folgenden zusammen: 2,00 Mh. für Vollmitglieder, 50 Pfg. Angehörigen, 1,00 Mh. Jugend. In diesen Beträgen ist der Beitrag für den 3. A. für den Gau und die 6 mal Befreiung des Gaunachrichtenblattes enthalten. Die Angehörigen fallen nicht unter die Befreiung des Gaublattes. Die Vollmitglieder können in 4 Raten bezahlen, jedoch im Voraus. Wer auf Ostern unsere Hütten besuchen will, muß die 2. Marke geklebt haben. Die Ortsgruppen werden gebeten, für schnellsten Einzug des 1. Vierteljahresbeitrages besorgt zu sein und diesen sofort an die Gaukassa abzuführen.

Der „Südbayerischer Wanderer“ wird kostenlos unter obigen Bedingungen abgegeben, eine Nachkassierung oder Verrechnung erfolgt nicht mehr.

Verlagsartikel sind wieder zu haben; siehe Preiskliste im Rundschreiben Nr. 7. Vorauszahlung oder Nachnahme ist die Versandbedingung. Wintersportsmitgliedskarten und -Marken 1923—24 sind zu haben.

Wo bleiben die Fragebogen 1923? Diese Säumigkeit muß sich wesentlich ändern im neuen Jahr.

Propagandaskilauflauf des Bezirks Allgäu.



Bei herrlichem Wetter und bei wundervollem Schnee wurde am 6. Januar der Propagandaskilauflauf des Bezirkes Allgäu im Gebiete des Kemptener Hauses bei Immenstadt abgehalten. Der Lauf, an dem 92 Naturfreunde teilnahmen, wurde musterförmig durchgeführt. Es gab keine Zeitberechnung mehr, was von vornherein jeden Wettlaufgedanken ausschaltete. Die Freunde mußten an 6 Kontrollposten vorbeifahren und bei jedem eine skitechnische Bewegung ausführen, die nach Punkten bewertet wurden. Auf diese Weise wird es möglich sein, die wirklich guten Läufer zu erkennen und die Veranstaltung hat gezeigt, wenn zielbewusste Menschen zusammenhelfen, daß wir etwas Wertvolles für die Naturfreunde-bewegung schaffen können. Wenn so weiter gearbeitet wird, entsteht in einigen Jahren eine feste, technisch und stilrein durchgebildete Skikolonnie.

Der Referent für Wintersport.

Ortsgruppen = Mitteilungen

Garmisch-Partenkirchen. Obmann Hans Ebert, Garmisch, Magistralgebäude. Kassierer Konrad Brumann, Garmisch, Bahnhofshäuser. Vereinslokal: Stuttgarter Hof, Garmisch. Zusammenkunft jeden Donnerstag daselbst; am letzten Donnerstag des Monats Mitgliederversammlung.

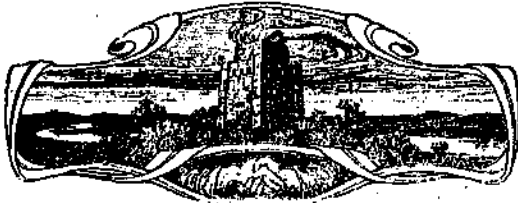
Rettungs-Abteilung. (Leiter Ebert.) Die auswärtigen Freunde werden darauf hingewiesen, bei Unfällen jeder Art im Wettersteingebirge sich an die Abteilung zu wenden. Telefon 68.

Kramerschütte. (Referent Kehler Josef.) Die Hütte ist verschneit und infolge des stark vereisten Ueberganges an der „Kanzel“ unzugänglich, ebenso besteht in diesem Gebiet allenthalben Lawinengefahr.

Wintersport-Abteilung. (Leiter Döhl.) Jeden Sonntag Uebung am Kogelberg (Dresdenerede). Fortgeschrittene Touren, die in den Vereinsabenden bekannt gemacht werden.

Musik- und Gesangs-Abteilung. (Leiter Zollner.) Dienstag und Mittwoch Probe im Nebenzimmer im Vereinslokal.

Bobingen. Die Ortsgruppe hat durch Neuwahl ihres gesamten Ausschusses eine Änderung erfahren. Die Leitung wurde in die Hände der Freunde 1. Obmann Kohler August, 2. Obmann Haider Ad., Kassier Gebele H., Schriftführer Müller Hans gelegt.



Ortsgruppen = Adressen = Tafel

Bezirk Ostland wird vom Bau bearbeitet.

- Ortsgruppe München 1. Obmann Georg Schmid, Hochmündstraße 8/IV Eb.
- Ortsgruppe Baling 1. Obmann Elmar Volkwig, Gießstraße 13/1.
- Ortsgruppe Altdorf 1. Obmann Simon Steinhardt, Mittermengen 16.
- Ortsgruppe Dachau 1. Obmann Georg Schillingner, Welterweiterstr. 471.
- Ortsgruppe Freising 1. Obmann Hermann Klmann, Mainburgerstraße 72A.
- Ortsgruppe Schwaben b. München 1. Obmann Johann Klann, Hs. Nr. 81a.
- Ortsgruppe Melchertshausen 1. Obmann A. König, Hs. Nr. 102.
- Ortsgruppe Kottbrunnshausen 1. Obmann G. Wommelsberger, Hs. Nr. 208.
- Ortsgruppe Muggen 1. Obmann Fritz Müller, Bl. Sträßchen, Bahnhofsstr. 110/1.
- Ortsgruppe Schleißheim 1. Obmann Hans Dütt, Hs. Nr. 35.
- Ortsgruppe Landsbut 1. Obmann Ludwig Meier, Poststraße 10/11.
- Ortsgruppe Winklring 1. Obmann Alfred Einbecker, Ludwigsplatz 40.

Bezirk Schwaben. Bezirksobmann Friedr. Herr, Augsburg, Theresienstraße 11.

- Ortsgruppe Augsburg 1. Obmann Karl Burger, Gullierstr. 10/1.
- Ortsgruppe Bobingen 1. Obmann August Köhler, Hs. Nr. 200.
- Ortsgruppe Harbenzen 1. Obmann Josef Kaufner, Kaiser Max Nr. 3.
- Ortsgruppe Mindelheim 1. Obmann August Reichert, Appenzelplatz 11 76.
- Ortsgruppe Wertingen 1. Obmann Otto Schneider, Steig 242.
- Ortsgruppe Günzburg a. d. Donau 1. Obmann Emil Müller, Wälderplatz 350/1.
- Ortsgruppe Langen a. d. Donau 1. Obmann Josef Wied, Herzog Georgstr. 39.
- Ortsgruppe Bühl 1. Obmann Josef Hubus, Schloßbergstraße 64a.
- Ortsgruppe Altdorf 1. Obmann Theodor Peter, Oberbernbach.

Bezirk Allgäu. Bezirksobmann Wilhelm Martin, Memmen, Traubeupweg F 10.

- Ortsgruppe Memmen 1. Obmann Georg Einzeln sen., Burgstr. V 24.
- Ortsgruppe Memmingen 1. Obmann Otto Krüner, Kolchstraße Nr. 45.
- Ortsgruppe Lindau 1. Obmann Adalbert Spierer, Karolinenstr. 108.
- Ortsgruppe Sonthofen 1. Obmann Josef Braunmaier, Seidenstraße 41.
- Ortsgruppe Immenstadt 1. Obmann Hermann Starl, Ritzplatz, 6.

- Ortsgruppe Branten-Dorf 1. Obmann Wilh. Wagner, Gasthaus Krone.
- Ortsgruppe Füssen 1. Obmann Clemens Petrit, Döberstraße 7.
- Ortsgruppe Blaisbach 1. Obmann Hans Beer, Burgbergstr. 14, bd.
- Ortsgruppe Hegge 1. Obmann Georg Band III., Hs. Nr. 189.

Bezirk Hochland. Bezirksobmann Fridolin Ledner, Weilheim, Kreuzstraße 119/II.

- Ortsgruppe Garmisch-Partenkirchen 1. Obmann Hans Ebert, Garmisch, Magistral.
- Ortsgruppe Weilheim 1. Obmann Christof Friedl, Obere Stadt 405.
- Ortsgruppe Berchtesgaden 1. Obmann Benedikt Helmwein, Weihenberg, Mich.
- Ortsgruppe Penzberg 1. Obmann Josef Schöfer, Philippstr. 12a.
- Ortsgruppe Kofel 1. Obmann Richard Homertz, Aljoch, Montebasode.
- Ortsgruppe Tugling 1. Obmann Ludwig Pfeiler, Kofelstr. 1.
- Ortsgruppe Staruberg 1. Obmann Georg Schmid, Leutkirchenerstr. 33/1.
- Ortsgruppe Schongau 1. Obmann Georg Frey, Christofstraße 88.
- Ortsgruppe Murnau 1. Obmann Richard Weidmüller, Hauptstraße 205, Hgb.

Zan-Bezirk. Bezirksobmann Friedrich Erdmannsdorfer, Rothenheim, Dalmierstr. 3/II.

- Ortsgruppe Hofenheim 1. Obmann Eugen Albert, Erdmannstraße 3/II.
- Ortsgruppe Holzkirchen 1. Obmann G. Kalleiter, Tegernseerlandstr. 6a.
- Ortsgruppe Wiesbach 1. Obmann Hubold Seizan.
- Ortsgruppe Hausham-Schliersee 1. Obmann Hans Köhler, Schlierseeferstr. 11.
- Ortsgruppe Gmund a. Tegernsee 1. Obmann Franziskus Feidner, Bahnhofs.
- Ortsgruppe Schafstätt 1. Obmann Anton Wilmanninger, Hs. Nr. 22.
- Ortsgruppe Tölz 1. Obmann Peter Mayer, Langgriesstraße 24/II.
- Ortsgruppe Bruckmühl 1. Obmann Fried. Klehner b. Schreyer Land.
- Ortsgruppe Prien 1. Obmann Lorenz Winter jun., Hs. Nr. 2a.
- Ortsgruppe Kolbermoor 1. Obmann Adam Seib, von Puppenstr. 15/1.

Bezirk Eallach. Bezirksobmann Seb. Stolz, Gläd 1. B. 16, Weichenhall.

- Ortsgruppe Weichenhall 1. Obmann Max Koch, Gruentensteingasse 8.
- Ortsgruppe Berchtesgaden 1. Obmann Rud. Schwarz, Kitzbühlerstr. 27.
- Ortsgruppe Kreittschina 1. Obmann Fritz Ebert, Weichenhallstr. 153.
- Ortsgruppe Tittmoning 1. Obmann Karl Sieglert, Traunföhnerstr. 143.
- Ortsgruppe Furgghausen 1. Obmann Alois Hopfner, Fehlschötte 2.
- Ortsgruppe Teisendorf 1. Obmann Georg Weber, Brauer.
- Ortsgruppe Bergen b. Traunstein 1. Obmann Alfons Preis Angererbauer.

Naturfreunde = Unterkunfts = Hütten

Alpentalhütte der Ortsgruppe Kirchseeboden liegt 1320 m hoch im Alpental am Fuß des hohen Gail. Unbewirtschaftet. Erweiterungsabau ist vollendet.

Dachauerhütte der Ortsgruppe Dachau am Garreis (Dachauer Moor). Bis April nur Sonntags geöffnet. Unbewirtschaftet.

Holzkiebnerhütte der Ortsgruppe Holzkieben 700 m ü. M. nächst dem Kloster Neuberg. Wird ihren Standort besser ändern. Unbewirtschaftet.

Kramerschütte der Ortsgruppe Garmisch-Partenkirchen 1460 m ü. M. Schüssel bei M. Krause, Garmisch. Unbewirtschaftet.

Hochlopphanser Pachtung der Ortsgr. München. 1800 m ü. M. am Altdorfer Hochlopp am Städtler Seeufer. Referent Gg. Rollard, Alte Heide (Konsumverein). Unbewirtschaftet.

Naturfreundehaus auf Muffeneralp 1870 m ü. M. im Reinthal bei Füssen-Mulle. Eigentum der Ortsgruppe München. Referent Anton Wastner.

Kaufe im Schindergraben bei Schäftarn im Mariäl. Eigentum der Ortsgruppe München. Bewirtschaftet von Albert Beller handig.

Wimbachgriesalmhütte 1937 m ü. M. Erweiterungsabau fertig, so daß im Winter und Sommer mit einer größeren Aufzuchtswirtschaft ge- rechnet werden kann. Für Postfahrten ist diese Hütte ein vorzüglicher Endpunkt.

Waldhof am Leubenberg wird der Allgemeinheit bis Mai übergeben. Gepachtet von Ortsgruppe München, Seltion Muffener Alpe. Aufnahm durch Seltions-

Stempner Naturfreundehaus auf dem Schindergraben bei Immenstadt. Bewirtschaftet. Schüssel im Immenstadt bei Stadlral Reich.

Weichenhall Schüsselbau auf dem Wälderberg. Wird im Herbst eröffnet. Unbewirtschaftet.

Balinghütte am Marsberg bei Bernmering (Winklring). Bis von Nov. bis April nur am Sonnt. und Feiertagen geöffnet. Unbewirtschaftet. Eigentum der Ortsgruppe Baling.

Hausham Naturfreundehaus Eigentum und ausgebaut von der Ortsgruppe Hausham. Uebernahmungsgelegenheit nur vom 1. Mai bis 1. Oktober. Jugendgruppen ohne Führer werden abgewiesen.

Penzberg Baumkloppalm gepachtet von der Ortsgruppe Penzberg. Zugang von Altdorf, Michl, Benediktshausen. Uebernahmungsgelegenheit beschränkt. Unbewirtschaftet.

Zwei künstlichen Hütten ist Fortschreibung eine vollwertige Mittelhöhe mit der jeweils jährigen Quartaalrat.